

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 34' und B 34'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 499 (Sept. 2022): A

Sonntag, 6. März 2022, 8.04 - 8.40 Uhr

WDR V¹: „Lebenszeichen“² [...] „**Verzicht** ist bei mir
nichts Schlechtes. Also bei mir [ist das so]: Ich
versuche einfach bewußter, so meinen Alltag zu
5 gestalten und da die Dinge wegzulassen, die nicht
langfristig auf Lebensfreude ‚einzahlen‘³.“, [sagt]
Florian Wagner. [Er ist] Frugalist⁴.

„Verzicht, also das ist die Nichtanwesenheit von
bestimmten Bequemlichkeiten, ob es jetzt nun Gü-
10 ter sind, Essen, Fleisch und sonstwas. Man kann das
negativ sehen, man kann aber auch sagen: Okay, das
ist auch eine Chance - ja? -, das alles neu aufzu-
bauen (und) und sich selbst mal zu überprüfen:
Wieviel brauche ich eigentlich?“ Van Bo Le-Mentzel⁵
15 ist Architekt. [...]

Für die meisten aber bedeutet Verzicht eine
schmerzhafteste Entbehrung, sagt der Politik-Berater
Ulrich Wegst: „Der Mensch ist nicht auf Entbehrung
,gepolt“⁶. Wir haben ja schon eine lange Geschichte

- 1) Das ist das Programm Nr. 5 der acht Hörfunk-
Programme des Westdeutschen Rundfunks.
- 2) So heißt die Sendereihe sonntags morgens, die
auch um halb neun auf WDR III gesendet wird. Vgl.
Nr. 490 (XII '21), S. 7 - 13 und 20 - 24!
- 3) Je mehr man in eine Rentenversicherung ein-
zahlt, desto höher sollte mal die Rente sein.
- 4) frugalitas (lat.): Wirtschaftlichkeit, Maßhal-
ten, Mäßigkeit (Vgl. 488 (X '21), S. 3 - 11!)
- 5) 1977 in Thailand geboren, stammt aus Laos.
- 6) Im Kompaß ist die Magnetnadel auf den Nordpol
ausgerichtet, gepolt.

(schon) hinter uns. [Wir haben ...] Z. B. in
Deutschland ist das große Trauma⁷ die Inflation
[von 1923], was ja gerade wieder so ein Thema ist,
nicht? So, und das ist verankert im kollektiven
5 Bewußtsein, und jedes Mal, wenn das Thema Verzicht
aufgerufen wird, dann läuft sozusagen im Hinter-
grund dieser Farbfilm in den Gehirnen ab: Jetzt
kommt wieder so eine große Entbehrungswelle!“

Ulrich Wegst hat sich ausgiebig mit dem Thema
10 Verzicht beschäftigt und ein Buch darüber ge-
schrieben, denn er ist überzeugt: Wir alle können
es uns längst nicht mehr aussuchen, ob wir verzich-
ten; wir müssen es: Da, wo die Ressourcen⁸ knapp
werden und der Klimakollaps droht, ist für Ulrich
15 Wegst Verzicht der einzige Ausweg. Er spricht so-
gar von einem Zeitalter des Verzichts.

„Wir stellen ganz oft fest, daß die Menschen -
gerade beim Klimaschutz ist das wirklich offen-
sichtlich - alle Informationen haben. Sie wissen,
20 was auf uns zukommt; sie wissen, was wir mit un-
serm Lebensstil anrichten, aber sozusagen im täg-
lichen Verhalten zeichnet sich das gar nicht ab⁹.
Da muß man sich dann anschauen: Welchen Instrumen-
tenkasten hat denn eigentlich die Politik, um dage-
25 gen anzugehen?“

Werbekampagnen, sagt Ulrich Wegst, seien be-
liebt, würden aber nichts bringen. Sie erreichen

7) to trauma, -ta (grch.): die Wunde, -n

8) la source (frz.): die Quelle; re...: wieder...

9) Was sich abzeichnet, ist im Umriß zu erkennen.

gerade mal 10 % der Zielgruppen. Für ihn kommt deshalb vor allem eins ins Spiel, das noch unbeliebter ist als der Verzicht: der kleine, noch häßlichere Bruder: das Verbot. Verbote etwa von Neuzulassungen von Verbrennerautos oder von Inlandflügen könnten greifen¹⁰, (so) [meint] Wegst, [...] „also in Zukunft dann halt Wasserstoffauto fahren (als) anstatt Verbrennermotor.“ [...]

Sein Buch trägt ausgerechnet¹¹ den Titel „Keine Angst vor[m] Verzicht“, denn Wegst meint, daß der Verzicht längst nicht so schlimm werde, wie wir glauben. Schließlich ist es für uns alle schon längst Alltag, zu verzichten, ohne daß wir es überhaupt wahrnehmen, „alleine schon dadurch, daß wir in einer Zivilisation leben. Zivilisation bedeutet Verzicht. Ich verzichte z. B. darauf, mir einfach zu nehmen, was ich gerne hätte, und beschränke mich auf das, was mir mein Einkommen ermöglicht. Oder: Ich verzichte darauf, meine Probleme mit Gewalt zu lösen, und überlasse das dem Staat und der Justiz. Und wir finden das eigentlich auch einen guten ‚Deal‘, weil: Durch diesen Zivilisationsverzicht kriegen¹² wir ja einiges zurück¹³, nämlich Sicherheit für Leib und Leben. Das bedeutet: Verzicht üben wir schon jeden Tag,

10) Was „greift“, bewirkt etwas.

11) gerade, unerwarteterweise

12) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

13) als Gewinn zum Ausgleich dafür, daß wir als zivilisierte Menschen Verzicht geleistet haben

und das bedeutet auch, wir können uns daran gewöhnen, und wir können auch gut damit leben. Jetzt müssen wir das sozusagen nur noch auf die Probleme übertragen, die [uns] jetzt bevorstehen.“

Verzicht zu üben sei eine Kulturtechnik, meint Wegst, etwas, das wir nicht nur in der größten Not zwanghaft tun, sondern eine Fähigkeit, die sich erlernen läßt, um vorausschauend zu handeln, ein Instrument der Zukunftsgestaltung. Und noch eine gute Nachricht: Nicht auf ein gutes Leben müssen wir verzichten, sondern lediglich auf Dinge, die entbehrlich sind. Schauen wir nach bei denen, die schon heute Verzicht üben!

„Für uns ist das quasi¹⁴ Konzentration auf Lebensfreude – langfristig –, bewußter Umgang mit Geld und Ausgaben, und so sehe ich meinen Lebensstil.“ Florian Wagner ist Frugalist⁴: Er führt einen bescheidenen – eben: frugalen – Lebensstil und beschränkt sich in seinen Ausgaben auf das Nötigste. Damit¹⁵ ist er Teil einer weltweiten Gemeinschaft: Frugalismus ist ein Trend, der ursprünglich aus den USA stammt; seine Anhänger, Frugalisten genannt, haben dem zwanghaften Konsumieren abgeschworen und richten ihr Leben so ein, daß sie sich auf Wesentliches fokussieren.

„[Ich] würde aber nie auf etwas verzichten im

14) quasi (lat.): gleichsam, sozusagen

15) Mit der Betonung auf der 2. Silbe ist das eine Konjunktion. Hier muß man das Pronomen „das“ betonen.

negativen Sinne, daß ich dadurch langfristig weniger Lebensfreude habe. Also jetzt ein Beispiel: irgendwie zu viel Süßigkeiten, was ein nettes Laster von mir ist, da[rauf] verzichte ich (drauf).
5 [Das] fühlt sich im ersten Moment nicht gut an, aber langfristig weiß ich, [das] tut mir gut. Und das gleiche: Ich verzichte [darauf], bequem mit dem Auto zur Arbeit zu fahren - damals im Angestellten-,Job'. Aber auch nur kurzfristig [gilt]:
10 Aufs Fahrrad [steigen und] in die Kälte [fahren] ist ja blöd¹⁶, aber langfristig weiß ich, [das] ist ja viel besser für mich!“

Vor 5 Jahren hat Florian Wagner sein Leben komplett umgekrempelt. Der Stuttgarter hatte gerade sein Studium beendet und arbeitete in einem gut bezahlten „Job“ als Ingenieur. „Und irgendwann habe ich gemerkt: Meine Ausgaben werden immer höher mit jeder Gehaltserhöhung, aber irgendwie glücklicher bin ich nicht. Und dann habe ich quasi¹⁴ das ganze Frugalismus-Konzept entdeckt und dann mal meine Ausgaben ‚auf den Prüfstand gestellt‘¹⁷ und mich gefragt: Was bringt mir denn wirklich Lebensfreude an meinen Ausgaben, was mache ich nur aus Gewohnheit, und habe dann einfach das reduziert oder
20 gestrichen, was ich nicht mehr wollte.“ [...]

Gewohnheit spiele beim Verzichten eine große

16) blöde (Umgangssprache): dumm

17) Um Maschinen zu überprüfen, stellen Techniker und Ingenieure sie auf einen Prüfstand.

Rolle, auch dann, wenn wir als Gesellschaft Verzicht einüben, sagt Buchautor Ulrich Wegst. Er nennt drei Phasen, die wir durchlaufen, bevor der Verzicht für uns zur Normalität geworden ist: „Die
5 1. Phase ist die Diskussionsphase. Das ist eigentlich die schlimmste Phase, weil da die Angst-Phantasien sozusagen ‚ins Kraut schießen‘¹⁸. Und dann kommt die 2. Phase, wenn man sich doch für den Verzicht entscheidet: Das ist die Umstellungsphase. In dieser Phase fehlt einem etwas. So, und dann kommt aber die 3. Phase, und das ist eigentlich die versöhnliche Botschaft: Das ist die Gewöhnungsphase. In dieser Phase merkt man den Verzicht nicht mehr als solchen.“

15 Möglicherweise verzichten wir schon heute auf vieles, ohne daß es uns bewußt ist: auf Zeit, auf Gemeinschaft, auf Freude an unserem Tun, weil wir uns auf materiellen Gewinn konzentrieren. [...] Das Glück im Tun der Arbeit, davon habe er deutlich mehr, seitdem er seinen Lebensstil geändert hat, meint Florian Wagner. Gerade mal 10 % tausche er noch Zeit gegen Geld; die restlichen 90 % seiner Zeit nutze er dafür, das zu tun, was ihn erfüllt. [...] Vielleicht sind wir in unserem Konsumwahn
20 extrem: Diese Frage hat sich der Autor und Politik-Berater Ulrich Wegst gestellt, „ob das Verhal-

18) Wenn Kartoffeln „ins Kraut schießen“, entwickeln sich nicht die Knollen, sondern das Kartoffelkraut über der Erde.

ten und der Lebensstil der Mittelschicht und des Mittelstandes nicht auch - jedenfalls unter dem Zeichen¹⁹ des Klimawandels - auch Extremismus schon darstellt [...], bei diesem starrsinnigen
5 Beharren z. B. auf dem Thema Wachstum. Wir können auf einem begrenzten Planeten mit begrenzten Ressourcen⁸ nicht unbegrenzt wachsen! Das ist ein logischer Widerspruch, und wer trotzdem darauf beharrt, der verhält sich aus meiner Sicht extremistisch.“ [...]

Parallel zum Trend des „Weniger“ gibt es den hin zum „Immer mehr“: Der individuelle Wohnraum wurde in den vergangenen Jahren immer größer, jedenfalls für einen Teil der Bevölkerung. Entscheidend dafür²⁰, ob es ein Mehr oder ein Weniger gab, ist die soziale Situation: Viele leben immer prekärer²¹, andere vergrößern sich ständig. Während Menschen mit Migrationshintergrund²² durchschnittlich mit 30 Quadratmetern Wohnraum auskommen müssen, steh(t)[en] solchen ohne migrantische
20 Geschichte 45 m² im Durchschnitt zur Verfügung. In den Städten wird Wohnraum knapp. [...]

19) Unser Leben beeinflussen nach Meinung der Astrologen die Sternzeichen, unter denen wir leben, besonders das Zeichen, unter dem man geboren ist.

20) Wenn es darum geht, ob man dafür oder dagegen ist, wird die 2. Silbe betont.¹⁵

21) precari (lat.): um etwas bitten, etwas erleben; precarius: auf Bitten, aus Gnade gewährt, widerruflich gewährt, unsicher

22) migrare (lat.): wandern, ein|wandern

„Ich⁵ denke, daß wir Anlässe schaffen müssen, daß die Menschen den öffentlichen Raum gemeinsam nutzen, und der öffentliche Raum, das sind halt Straßen, das sind Plätze, das sind Wiesen, Parks,
5 Schwimmbäder, Fitneßstudios, Cafés usw. Wenn wir uns immer mehr zurückziehen und zu Hause die perfekte Bibliothek haben, und zu Hause das Heimkino, und zu Hause den ‚Whirlpool‘ und die Sauna usw., dann ist das erstens eine Katastrophe für die Umweltbilanz, und zweitens macht es uns asozial,
10 weil wir gar nicht mehr abhängig davon sind, Sachen zu teilen²³. [...]

Wenn der einzelne Mensch ein bißchen verzichtet, dann hat die Gemeinschaft und die Umwelt ein bißchen mehr davon. Also das ist letztendlich ein Verzicht zugunsten der Gemeinschaft, und ich bin ja Teil der Gemeinschaft. Das heißt, ich profitiere ja auch davon, wenn im öffentlichen Raum, auf öffentlichen Plätzen mehr Leben ist. Von daher gibt es schon einen großen Zusammenhang zwischen persönliche(r)[m] Verzicht(, aber) [und] Zugewinn, was die Gemeinschaft angeht.“ [...]

Daß wir alle verlieren, wenn wir nicht verzichten lernen, ist bekannt, [...] um es mit den Worten des Autors Ulrich Wegst zu sagen: „Niemand soll angesichts des kommenden Zeitalters des Verzichts in Depressionen verfallen. Es hat schließlich

23) hier: gemeinsam benutzen, z. B. mit anderen zusammen in der Sauna sitzen

lich auch einige Vorteile: Wir überleben.“

In unserer Reihe „Lebenszeichen“² hörten Sie heute „Weniger ist mehr: Warum Verzicht nicht immer weh tut“ von Kai Adler²⁴ [...], eine Produktion
5 des Westdeutschen Rundfunks Köln, 2022. [...] Manuskript und Mitschnitt²⁵ dieser Sendung stehen jetzt auch im Internet bereit: unter <wdr5.de>, und dort weiterklicken bis zum „Lebenszeichen“!

11'15" Dienstag, 1. März 2022, 15.05 – 15.30 Uhr

10 [Es ist] 15.05 Uhr. SWR II²⁶: „Leben“. **Druiden** waren in der keltischen Kultur²⁷ so etwas wie Priester oder Hohe Priester, also wichtige Personen im Kultgeschehen. In neu-heidnischen²⁸ Bewegungen werden die Druiden wieder mit Leben gefüllt. So
15 trifft sich beispielsweise unweit vom Donnersberg²⁹ in der Nordpfalz eine kleine Gruppe von Neo³⁰-Druiden. Der Kelten-Kult hat den Leuten dort ein Fenster zur spirituellen Seite der Welt geöffnet. Michael Herr hat sie besucht. [...]

24) Von Frau Adler ist auch „Die Kunst des Helfens“ in der Sendereihe „Zeitfragen“, gesendet am 28. 2. 2022 um 19.30 Uhr. Vgl. Nr. 500!

25) der Mitschnitt, -e: die während einer Sendung „mitgeschnittene“ Tonaufnahme, -n (Tonaufnahmen wurden 1887 – 1925 mit einer Grammophon-nadel in Wachs auf Walzen eingeschnitten.)

26) das 2. Hörfunkprogramm des Südwest-Rundfunks

27) Vgl. Nr. 471 (V '20), S. 12, 14 – 23, und Nr. 472: Übungsaufgabe: germanischer Götter-Kult!

28) heidnisch: nicht christlich

29) 687 m hoher Berg bei Dannenfels in der Nordpfalz, 40 km westnordwestlich von Mannheim

„Awen.“ Eine Burgruine in der Pfalz, im Donnersbergkreis: 5 Leute singen dieses Mantra: 3 Männer und 2 Frauen, alle in rituellen Gewändern, in Weiß, Braun, Grün. Um sie herum stehen die Mauerreste eines Turms, über ihnen [sind] nur die Kronen der Bäume. Die fünf [Neo-Druiden] halten sich an den Händen und beschwören das „Awen“. Das ist bretonisch und heißt „Inspiration“. Sie nennen sich Druiden. Und sie haben etwas zu feiern:

10 „Bei allem, was schön ist und heilig, heißen wir euch zu dieser Zeremonie zur Frühlings Tag- und Nachtgleiche willkommen im Erlen-Hain³¹ am Donnersberg. Wir kamen von Osten und Westen, Norden und Süden, um heute hier zusammen zu sein“: am
15 Fest der Frühlings-Äquinixe „Alban Eilir“: Ein Hochfest der Neo-Druiden. Das ist eine neu-heidnische²⁸ Bewegung, die sich auf die Kulte der Kelten beruft. Druiden hießen die Priester der Kelten. [...] „Beginnen wir nun damit, den Himmels-
20 richtungen Frieden zu wünschen, denn ohne Frieden können wir nicht arbeiten!“

Die Druiden vom Donnersbergkreis haben mich eingeladen zu ihrem Ritual zum Frühlingsfest, und das beginnt mit einem Friedensgruß. [...] Ein großer
25 Mann, Anfang 40, hebt die rechte Hand: „Möge im Süden Frieden sein!“ Auf der anderen Seite des Krei-

30) neo...: neu... (Auf dem Donnersberg hat es, bis die Germanen kamen, eine keltische Stadt gegeben.)

31) Erlen sind Bäume.

ses steht eine zierliche Frau in einem grünen Umhang, mit langen Haaren, ungefähr so alt wie ihr Vorredner. [...] Die Mächte des Nordens ruft sie an, mit dem Segen der Sterne und der Erde. [...]

5 „Gewähre uns, oh großer Geist, deinen Schutz - und im Schutz Stärke!“ Das Kernstück des Rituals ist eine kleine Aufführung. [...] „Da steht jemand außerhalb des Kreises. Es ist die Lady Ceridwen, und ich bitte sie nun, einzutreten, damit wir sie
10 willkommen heißen.“ Die Frau tritt ins Zentrum des Ritualkreises: die Lady Ceridwen - die Göttin des Wandels und der Wiedergeburt, wie ich bald erfahren werde. In den Händen trägt sie einen Kelch mit Wein und eine Messingschale voller Blumensamen.
15 „Ich komme und trage das Angebot und die Verheißung der Fülle in mir.“

An der anderen Seite des Kreises steht ein Mann im weißen Umhang. Jetzt nimmt er von der Frau den Kelch und steckt die Samenkörner mit ein wenig Erde in kleine Blumentöpfe. „Samen des Lebens, jetzt
20 und für immer.“ Dann überreicht die Frau jedem der Teilnehmer einen Blumentopf. Auch ich erhalte einen, zusammen mit einem Segensspruch: „Möge die Wärme und das Licht der wachsenden Tage den Samen
25 in Frucht verwandeln“.

Meditation: Die Druiden stehen im Kreis, mit geschlossenen Augen, reglos: Zeit für eigene Gedanken. Ich mache mir meine. Was ist das hier eigentlich? Spiritualität? Oder ist es einfach eine

Inszenierung, ein Spiel also - so, wie sich andere Leute am Wochenende als Römer verkleiden und mit Holzlanzen aufeinander losgehen. Außer mir hat nur der Mann im weißen Umhang die Augen geöffnet. Er
5 spielt das Meditationsinstrument.

„So, wenn ihr alle wieder wach seid - unbeschadet, wie ich hoffe -, machen wir weiter.“ Und zwar mit einem Blick nach vorn, auf die warme Jahreszeit. Alle erzählen, was sie sich für den Frühling
10 vorgenommen haben. [...] „Zum einen, wieder mehr Musik zu machen, und zum andern, auch wieder mehr den Weg des Bardens³² zu gehen, wofür in den letzten Jahren wenig Zeit war.“

Sie hat ein selbstgeschriebenes Lied mitgebracht: „Die Sonne strahlt hoch oben am Himmel, dessen Blau in Vergessenheit war.“ Lyrik und Musik. Kreativität. Nicht nur im Boden sollen in diesem
15 Frühjahr Früchte aufgehen. Noch einmal fassen sich die Druiden in der Mitte des Turms an den Händen
20 [...] „Wir schwören, für Frieden und Liebe einzustehen“, sagen sie, „Herz an Herz, Hand in Hand. Sieh, oh Geist, und höre uns, wie wir diesen heiligen Schwur erneuern!“ „Ich erkläre diese Zeremonie zu Alban Eilir in der sichtbaren Welt für beendet. Möge seine Inspiration in unseren Wesen
25 nachwirken!“ [...]

„Daß ich jetzt sehe, daß hier Maulwurfshügel

32) der Barde, -n: keltischer Hofsänger an Höfen keltischer Adliger im 9. - 15. Jh.

liegen, und dann wächst da noch so ein biß-
chen Kleinkraut [da]zwischen, da[rauf] achtete man
früher gar nicht (drauf).“ Der große Mann ist ein
wenig nach vorne gebeugt und betrachtet die Wiese.
5 Sein Name ist Günter. Er hat während des Rituals
auf der Burg das Meditationsinstrument gespielt.
Wir sind in einem Vorort von Ludwigshafen³³. Das
Dorf [Dannenfels²⁹] liegt hinter uns, jetzt spa-
zieren wir die Felder entlang. Wenige hundert Me-
10 ter entfernt verläuft die Schnellstraße. Vor uns
liegt der Wald. ein Fleckchen Natur mitten im Bal-
lungsraum³⁴.

„Und da habe ich tatsächlich festgestellt: Ja,
es gibt einen Haufen³⁵ Sachen: Die entdecke ich
15 auf einmal. Was hier so auf so einer kleinen Wie-
se, so zwei mal zwei Meter, steht, ist schon ganz
toll³⁶.“ [...]

Auf Günters Visitenkarte stehen drei Titel:
Facharzt für Arbeitsmedizin, Facharzt für Allge-
20 meinmedizin, Historiker. [Er ist] Dr. med [und]
magister artium. Mit dem Geschichtsstudium hat er
vor knapp³⁷ 15 Jahren begonnen - aus Langeweile,
wie er sagt. Da hat er gerade für ein Erdölunter-
nehmen in Libyen gearbeitet: eine Werksarzt-Prax-
25 is³⁸ geleitet. Zu dieser Zeit, erzählt Günter,

33) linksrheinisch von Mannheim²⁹

34) In und um Mannheim und Ludwigshafen ballt sich
die Industrie, vor allem die chemische.

35) eine Menge, sehr viele

36) (Umgangssprache): hervorragend, sehr gut, sehr

37) knapp/gut ...: etwas weniger/mehr als ...

hat er sich ausschließlich für die wahrnehmbare
Realität interessiert: für Dinge, die man anfas-
sen, messen oder zumindest belegen³⁹ konnte. „Und
dann kommt irgendwann mal ein Moment - bei mir war
5 das in Libyen der Fall -, (wo) [in dem] man sagt:
Das kann es ja nicht sein! Die Leute um einen her-
um waren alle sehr, sehr, sehr gläubig. Es gibt
halt da eine gewisse Spiritualität im Volk, und
das Volk ist trotzdem nicht ganz untergegangen.
10 Also es gibt auch eine Realität neben der techni-
schen Realität, die wir sehen, und dieses zwei-
te ‚Standbein‘, nämlich die andere Wirklichkeit,
(die) fehlte [mir] so ein bißchen. (Die) [Deren
Erkenntnis] wird ja in der Medizin auch nicht ge-
15 schult⁴⁰ oder sonstwo, und da dachte ich, da muß
man nachforschen. Das war eigentlich für mich der
Anlaß gewesen, denke ich.“

Und dann begann er zu forschen. Günter erzählt
mir die Geschichte, wie er sich mit den verschie-
20 densten Weltanschauungen beschäftigt hat, mit neu-
en und alten, aus Ost und West. Buddhismus, Hin-
duismus und der Islam fielen schnell hinaus: Zu
fremd war ihm die Kultur, mit dem Glauben konnte
er nichts anfangen. Etwas Abendländisches sollte
25 es sein, doch auch mit dem Christentum wurde er
nicht warm. [...]

38) die Praxis, ...xen: die Räume, in denen ein
niedergelassener Arzt selbständig praktiziert

39) der Beleg, -e: der schriftliche Nachweis

40) jemanden in etwas schulen: ihm das bei|bringen

„Und das ist ja nur durch die ganze Erziehung dann gegangen, daß man sagte, ..., oder daß immer wieder die Frage gestellt wurde: Hat die Bibel recht oder hat sie nicht recht? Und ich habe immer
5 festgestellt: Nein, das kann nicht sein. Und wenn dann Erwachsene tatsächlich behaupten: ‚Ja, das ist aber so, du mußt daran glauben, daß das so ist‘, dann glaube ich das halt nicht. Und das ist der Unterschied jetzt hier zum OBOD⁴¹. Da sagt
10 mir keiner: Du mußt das so glauben, sondern der sagt: ‚Das ist doch dein Problem, nicht? Mach [das], wie du willst!‘“

Über das Internet stieß er schließlich auf den OBOD, den neodruidischen Verein aus England. „Im
15 druidischen Sinne würden wir sagen: Ich habe ja nicht gesucht, sondern es hat mich gefunden. Und ich denke, das war auch so. Es kommt irgendwann mal so ein Moment, da wird man ..., da sucht man halt mehr, als man so bisher erfahren hat, nicht?
20 Man will irgendwelche, ja, Grenzdinge erfahren.“ [...]

Wir spazieren weiter, schweigend. Das Neodruidentum macht viele Angebote, aber wenige Vorschriften, denke ich. Könnte es sein, daß genau
25 darin seine Anziehungskraft liegt, daß jeder sich „sein eigenes Süppchen kochen“ darf - mit Zutaten wie Naturerlebnis, Mythologie, Spiritualität, Le-

41) neodruidischer Orden der Barden³², Ovaten und Druiden (Ovaten: Wahrsager, die Priester sind)

benshilfe und Kreativität - und den Geschmack niemand zu beurteilen hat?

Toleranz gegenüber fremden Ideen und Einstellungen: Für Günter sind das zentrale Werte des
5 OBOD, ein „Gewohnheitsrecht der Druiden“, wie er es nennt: „Das heißt also, ich akzeptiere, daß es auch andere gibt, ja? Und (daß) [wenn] der eine meinetwegen ‚nur Gras frißt⁴²‘, und der andere will ein halbes Schwein, dann (wird) ist das halt so.
10 Das muß ich halt zulassen“. [...]

„Schade, daß hier die Strommasten [stehen, weil hier die Starkstrom-Leitungen] durchgehen!“ Wir sind zurück am Ortsrand. Langsam bricht die Dämmerung herein. Eine Frage muß ich noch loswerden:
15 Warum ausgerechnet¹¹ Druiden? Wieso also einem Kult anhängen, über den objektiv nichts bekannt ist? Schließlich⁴³ haben die Kelten keine schriftlichen Quellen hinterlassen. Selbst Mythen wie jene von der Lady Ceridwen kommen aus dem Mittelalter,
20 sind Sagen aus Gegenden mit einem keltischen Erbe. Wie kann man auf einer so dünnen Faktenlage einen ganzen Kult aufbauen? „Das ist ja das Schöne: Kelten kann man nehmen, weil man nichts darüber weiß, nicht? Also die archäologischen Funde
25 sind dürr(e), es gab ja auch ‚die‘ Kelten nicht,

42) Tiere fressen, Menschen essen: Was er hier sagt, könnten vielleicht Menschen, die Vegetarier verachten, so formulieren.

43) leitet wie „dabei“ etwas ein, das dagegen spricht - so ähnlich wie „obwohl“, das einen Nebensatz einleitet.

sondern das waren ja einzelne Stämme, die gleiche Begräbniskulturen hatten und gleiche Töpferei, und das war's dann auch schon[, was sie verband]. Und mehr wissen wir nicht darüber. Den Rest können wir
5 uns dazudenken, und das finde ich auch sehr schön, daß man sich also ausdenken kann, wer man ist, und wie es war usw.“ [...]

[Sie hörten:] „Unter Druiden: Kelten-Kult auf den Bergen der Nordpfalz“, eine Sendung von Michael Herr, eine Produktion aus dem Jahr 2019⁴⁴.
10

22'10" Sonnabend, 19. März 2022, 15.05 – 15.30 Uhr

[Es ist] 15.05 Uhr. SWR II²⁶: „Leben“ [...] Bei jedem 5. Fall [von] häuslicher Gewalt sind Männer die Opfer, sagen Sozialarbeiter der Fachberatungs-
15 stelle Gewalt-Prävention in Stuttgart. Autor Eckhard Rahlenbeck traf Männer in einer Schutzwohnung. [...] Sie hören [...]: „**Weibliche Gewalt** in Partnerschaften“⁴⁵. „Meine Frau und ich, das war eigentlich alles ganz glücklich. Und dann – zwischen
20 dem 1. und 2. Kind –, da waren immer wieder Aussetzer⁴⁶, immer wieder nächtliche Gewaltaktionen, aber irgendwie – durch die Verliebtheit – hat man⁴⁷ verziehen und hat immer wieder gedacht, es wird

44) gesendet Donnerstag, 18. 4. 2019, 15.05 Uhr.

45) schon mal gesendet am Donnerstag, den 24. Oktober 2019, 15.05 – 15.30 Uhr.

46) Was aussetzt, wird unterbrochen, geht plötzlich nicht mehr weiter.

47) Er hat ihr ihre Gewalttätigkeit verziehen.

wieder ruhig, sie wird sich irgendwann wieder fangen⁴⁸, es wird wieder gut werden.“

Ja, es gibt sie wirklich: Männer, die es jahrelang aushalten, von ihren Lebensgefährtinnen malträtiert⁴⁹ zu werden. Klaus war so einer [von denen], die wir in dieser Sendung nicht mit [ihrem] richtige(m) [n] Namen nennen. Mit ihm sitze ich am Küchentisch, als er mir seine Leidensgeschichte erzählt.

10 „Sie war wahnsinnig⁵⁰ eifersüchtig. Sie hat mich mit dem Handy⁵¹, [mit] SMS – damals war ja noch SMS –, (hat sie mich) quasi¹⁴ ständig (nach-) verfolgt. Wenn ich geschäftlich unterwegs [war], hat sie immer Mißtrauen gehabt, hat immer gemeint,
15 ich würde fremdgehen⁵². Sie hat mir hinterher telefoniert. [...] Ja, und danach hat sie [den] Verdacht gehabt, daß ich etwas gemacht hätte mit einer andern Frau, und dann ist sie meistens sehr, sehr gewalttätig geworden.“

20 Äußerlich wirkt alles sehr gediegen. Das geräumige Haus der Eltern hat Klaus mit vollem Einsatz für die eigene Familie renoviert: offenes⁵³ Fachwerk, ein Kamin-Ofen.

„Sie hat mich wirklich angegriffen, hauptsächlich

48) sich fangen: ins normale Verhalten zurückkehren

49) traier (frz.): behandeln; mal (Adv.): schlecht

50) in höchstem Maße, sehr; sehr groß

51) das besonders handliche Funktelefon

52) die Ehe brechen (i), a, o

53) Die Balken sind offen zu sehen, liegen nicht unter einer Lehmschicht.

lich mit Fäusten oder mit [ihrem] Gürtel, meist
mitten in der Nacht, (wo) [wenn] ich geschlafen
habe. [...] Ich gehe früh zu Bett, und dann hat
sie quasi¹⁴ in der Schlafzeit, (wo) [wenn] ich ge-
5 schlafen habe, hat sie quasi¹⁴ mir nachspioniert,
und dann, wenn sie da⁵⁴ etwas entdeckt hat, hat
sie mich da aus dem Schlaf gerissen und hat dann
auf mich eingeschlagen.“

Drei Kinder gehen aus der Ehe hervor: ein Sohn,
10 6 Jahre später eine Tochter und nach weiteren 4
Jahren die zweite Tochter. Nach der zweiten Geburt
nehmen die Probleme zu. Klaus hält es aus. Den
Kindern gilt zuallererst seine Sorge. Ihnen möchte
er trotz der Torturen nahe sein. Jahr um Jahr geht
15 das so. Er hofft auf eine Wende zum Guten.

„Ich habe ihr immer wieder diese Gewalt verzie-
hen. Ich habe immer wieder geglaubt, daß der Mo-
ment kommt [...] und daß meine Frau wieder zu der
tollen³⁶ Mama für die Kinder wird, aber das wurde
20 [sie] leider nie mehr. [...] Der Sohn hatte da-
mals⁵⁵ im Krippenspiel⁵⁵ einen Auftritt, und da bin
ich in der Kirche zusammengebrochen, und da hat
sich der Pfarrer mir gegenüber geöffnet, und dann
habe ich ihm (dann) alles erzählt.“

25 Endlich hat er eine Vertrauensperson, die zu

54) z. B. in seinem Notizbuch oder seinen SMS

55) Kurz vor Weihnachten führen Kinder in vielen
Kirchen die Weihnachtsgeschichte auf. Bei so
einem Krippenspiel liegt Jesus in der Krippe.

56) um jemanden einen Bogen machen: ihm ausweichen

ihm hält und Zeit für ein offenes Gespräch findet.
Für die meisten Freunde war es unvorstellbar, daß
so ein stattlicher Mittvierziger unter seiner Frau
zu leiden hat. Sie machen⁵⁶ um ihn einen Bogen.

5 „Wenn man das irgendjemand[em] erzählt, dann
sagt jeder: Das glaube ich dir nicht, daß deine
Frau dich geschlagen hat. Wieso hast du nicht ein-
fach einmal zurückgeschlagen? Aber das war für
mich nie ein Thema. Für mich ist das eine Ehre,
10 daß ein Mann seine Frau nicht schlägt.“

Die bittere und allseits bekannte Wahrheit
ist: Die Mehrzahl der Fälle häuslicher Gewalt
(gehen) [geht] vom männlichen Partner aus. Die an-
dere Seite der Dramen, die sich in den eigenen
15 vier Wänden abspielen, kommt allerdings nur zöger-
lich ans Licht. Auch Polizei und behördliche Er-
mittler müssen von allzu schnellen Vorurteilen
Abschied nehmen, wenn der Mann in Wirklichkeit das
Opfer ist. [...]

20 „Meiner Frau wurde die Erziehungsfähigkeit kom-
plett entzogen. Ich bin inzwischen jetzt ein al-
lein sorgeberechtigter, alleinerziehender Vater
von zwei Töchtern. Der Sohn ist noch in [einer]
Pflegefamilie, wo wir aber gerichtlich versuchen,
25 daß er auch [zu]rückgeführt wird.“ [...]

Die Kinder haben jetzt keine Beziehungen mehr
zur Mutter? - „Sie haben nur noch ‚begleitete Um-
gänge‘ mit der Mutter.“ - „Begleitete Umgänge“, das
heißt ...? - „Sie werden beobachtet (von) [vom]

Kinderschutzbund oder von [der] Caritas⁵⁷.“

Wie hat es Klaus geschafft, wieder „auf die Beine zu kommen“? Vom Pfarrer der Kirchengemeinde kam ein entscheidender Tip, sich an eine Sozialberatung zu wenden. Die ist aber 100 km weit entfernt: in Stuttgart. Trotzdem nimmt er den weiten Weg auf sich. Wie ist ihm geholfen worden? - „Hauptsächlich durch Gespräche. Die Gespräche haben mir ja dann irgendwo immer wieder Entlastung
10 gebracht.“

10 Jahre körperliche und seelische Qualen [vergingen], bis er sich an eine der ganz wenigen Adressen in Deutschland wandte, die sich um männliche Opfer häuslicher Gewalt kümmern. Warum erdulden Männer es so lang[e], bis sie endlich Alarm schlagen? Tobias Kurrle leitet die Fachberatungsstelle in Stuttgart.

„Männer sind prinzipiell (das) [die] schwierigere Klientel⁵⁸ für Beratungen, und das fängt schon bei [der] Gesundheitsvorsorge an. Wenn man sich da mal die Fallzahlen anguckt: Wann geht ein Mann zum Arzt? Wann geht eine Frau zum Arzt? Da sagen die Statistiken: Männer sind schwieriger zu erreichen als Klientel, und dann kommt noch dieses
25 Rollenbild, quasi¹⁴: Wie definiere ich mich als

57) Das ist die Wohlfahrtsorganisation der katholischen Kirche. (Die der evangelischen Kirche heißt Diakonie.)

58) cliens (lat.): jemand, der sich an einen Schutzherrn anlehnt (acclinare); clientela: die Gefolgschaft eines Schutzherrn

Mann?, sozusagen, und da erlebe ich auch irgendwie eine große Verunsicherung.

Wenn sich ein Mann ‚outet‘ und sagt: ‚Ich bin von häuslicher Gewalt betroffen‘, würde ich jetzt
5 mal eine Wette eingehen, daß er vorwiegend negative Rückmeldungen kriegt¹², wo es dann heißt: Wie? Das kann ja nicht sein! Du bist doch der Mann! Du bist doch der Herr im Hause! Du mußt doch irgendwie stark sein! Das kann doch nicht sein, daß deine Frau dich schlägt! Wie geht das denn? Was so eine zusätzliche Abwärts-Spirale irgendwie in Gang bringt(, was): Zum einen wird er unmittelbar von Gewalt betroffen, und zum andern kriegt¹² er dann noch irgendwie dieses ‚Label‘⁵⁹ obendrauf, quasi¹⁴
15 nicht Manns genug sein zu können (an die[ser]) an dieser Stelle, und er müßte doch eigentlich Herr über die Situation sein, und ist es nicht.

Und das ist, glaube ich, der Unterschied zu den Frauen. Während [bei] eine[r] Frau, die sich
20 ‚outet‘ zum Thema häusliche Gewalt, eher das Unterstützungssystem anspringt. Da wird auch eher der Freundes- und Bekanntenkreis sagen: ‚Mensch, das geht doch nicht!‘ und: ‚Der Mann [ist ein] Mistkerl. Hier gibt's Beratungsstellen. Schau, daß du Unterstützung bekommst!‘ Während die Reaktion bei Männern nach wie vor noch eher so ist, daß es dann eher belächelt wird und dann nicht ernst genommen wird.

59) das „Label“: das Etikett, -en

Ich habe schon Männer in [der] Beratung gehabt: Die haben sich dann ins eigene Auto gelegt (zum) [um] dort [zu] übernachten. Die haben sich in den Keller gelegt, haben sich dort eine Luft-
5 matratze und einen Schlafsack hingelegt für den Fall, wenn es wieder eskaliert. Oder eben: Es gibt auch die Möglichkeit, bei uns die Schutzwohnung dann in Anspruch zu nehmen.“

Die Schutzwohnung der Sozialberatung in Stuttgart ist einer der ganz seltenen anonymen Rückzugsorte für Männer, von denen es in Deutschland erst nur eine Handvoll⁶⁰ gibt. „Wenn die Männer die Schutzwohnung in Anspruch nehmen, dann brauchen die so 2, 3, 4 Wochen, bis sie so einmal ‚angekommen‘ sind oder so ein bißchen zur Ruhe gefunden haben, um auch dann wieder die Ressourcen zu entwickeln: Wo möchte ich denn hin? Und für sich eine Orientierung und eine Idee finden, wie ihre Zukunft aussehen soll.“ [...]

20 Die Männer, die bei Tobias Kurrle Schutz und Rat suchen, haben sich an eine eiserne Regel gehalten: Sie haben nie körperliche Gewalt ausgeübt. „Wer zuerst zuschlägt, hat verloren, und zwar immer, und es ist ganz wichtig, irgendwie zu
25 schauen, welche Strategien, welche Verhaltensstrategien habe ich irgendwie, um aus dieser Situation zu kommen, daß ich vom Opfer nicht zum Täter werde?“ [...]

60) so viel, wie man Finger an einer Hand hat

Michael berichtet, seine Frau schreie förmlich nach Anerkennung, „vor allem in (der) [unserer] Beziehung, also (ich) ich mußte das erfüllen. Ich hatte dann auch die Pflicht, (sie ...) sie glücklich zu machen, ihr Leben ‚rund zu machen‘, und wenn ich das nicht getan hatte - in ihren Augen -, dann war ich das, als was sie mich dann auch mehrmals bezeichnet hat, nämlich ein Stück Dreck. So, so war das, und ohne Abstriche. Da hatte ich sämtliche Menschenwürde verspielt⁶¹ - in ihren Augen. Das war so. Und das war für mich dann natürlich auch, existentiell so auf Ungeziefer-Niveau herabgestuft zu werden immer wieder - also traumatisch⁷ auch erst mal, nicht?“

15 Es war ihm nicht möglich, mit ihr darüber zu sprechen. - „Nein, das Thema durfte nicht angesprochen werden. Meine Frau ist selber Psychologin, aber sie kommt da nicht heran und wurde sofort wieder aggressiv, wenn ich's angesprochen habe.“
20 [...]

Von da an setzt er alles daran, sich endgültig aus der Umklammerung zu lösen. Mit dem Jugendamt und der Fachberatungsstelle wird ohne Wissen der Frau ein Ausstiegsplan erarbeitet. Am Tag X liegt ein Zettel auf dem Tisch, auf dem steht, daß er mit dem kleinen Sohn ausgezogen ist.

„Ich hatte das alles vorher organisiert - mit

61) Bei Glücksspielen kann man viel Geld verspielen: verlieren, o, o

der Schutzwohnung - und habe das auch mit dem Kindergarten abgesprochen. Die wußten Bescheid. Und ich habe ihr dann einen Zettel hingelegt: Warum ich jetzt in diese Männerschutzwohnung gegangen
5 (bin) war, vor allem, um meinen Sohn zu schützen. Ich wußte nicht, wie sie reagiert, (weil) [denn] sie hat immer gesagt: Wenn du gehst, dann passiert etwas Schlimmes, und es ..., ja, sie hat immer wieder gesagt, (ich) ich muß gehen. (Und) Und wenn
10 ich dann gehen wollte, dann hat sie versucht, [mich] zurückzuhalten - also diese ganze Ambivalenz! Und ich konnte es einfach nicht kalkulieren. (Und) und sie hat halt auf meinen Sohn nie Rücksicht genommen, wenn sie laut wurde. Und ich mußte
15 ihn mitnehmen und brauchte einen Ort, einen geschützten Ort.“

Wenige Tage später sehen sich Michael und seine Frau wieder: „Und wir haben uns dann das erste Mal auf dem Jugendamt getroffen - da war er während-
20 dessen im Kindergarten - und haben erst mal so eine Notregelung gefunden, daß wir über die nächsten Tage und Wochen kommen. Das hat aber funktioniert. Sie war natürlich sehr stark unter Druck gesetzt, und sie fühlte sich als Opfer, aber sie hat's mit-
25 gemacht.“

Die Mutter sieht das Kind regelmäßig. „Ich habe auch keine Anhaltspunkte⁶², daß sie ihm irgendet-

62) der Anhaltspunkt, -e: ein Punkt, der einen dazu veranlaßt, etwas zu vermuten

was antut. Es war nur immer [das Problem], daß er dabei (ist) [war], wenn sie auf mich losgegangen ist, und sie ist son[st] eine gute Mutter. Sie ist sehr, sehr fürsorglich, und ... Ja, [das ist] al-
5 les sehr widersprüchlich, sehr ambivalent, und ich krieg's selber nicht zusammen. Also es ist mir ein Riesen⁶³-Rätsel. Meine Frau ist mir sehr fremd. Ich tue⁶⁴ mich da ganz schwer mit Schuld, weil: Das war auch ihre Wahrheit, sehr! Das, was sie über
10 mich gedacht hat, was sie in mir gesehen hat, das war für sie wahr. Meine Frau ist keine Lügnerin, und es ist sehr schwer zu sagen: Was ist böse? Was ist Schuld?“

Vieles hat sich zum Guten verändert. Michael
15 hat endlich eine passende Wohnung und sorgt für seinen Sohn, der regelmäßig die Mutter besuchen darf. Aber es treibt⁶⁵ ihn weiter um, wo die Ursachen liegen, die zu so exzentrischen Ausbrüchen in der Paarbeziehung führten. Eine schnelle Ant-
20 wort gibt es nicht. [...]

„Das Elternhaus ist prägend⁶⁶, klar. Wenn es da einen Mangel an Gesehen-Werden gibt, dann kann es den Menschen ganz, ganz stark prägen für das ganze Leben. Und dann ist es mit der Frage nach der
25 Schuld ganz schwierig. Das wundert mich auch

63) sehr groß (Riesen sind übermenschlich groß.)

64) sich mit etwas schwer tun: damit große Schwierigkeiten haben

65) Was jemanden umtreibt, läßt ihm keine Ruhe.

66) Münzen werden so geprägt, daß man ihren Wert, z. B. 5 Cent oder 1 Euro, gleich erkennt.

selbst. [Ich bin] jetzt nicht grundsätzlich wütend auf meine Frau. Vielleicht kommt das noch. Ich weiß es nicht. Es war eher traurig, daß sich so eine Sinnlosigkeit breitgemacht hat. Ja, das ist
5 wie ein Tumor oder wie ein ..., [etwas,] das einfach sinnlos weiterfrißt und Lebensenergie frißt und Freude frißt, Liebe frißt, alles, und, ja, man kann es nicht benennen. Also man kann es (nicht) nicht dingfest⁶⁷ machen; ich kann [dem] weiter
10 nicht ins Auge schauen. Also es ist ... (Also er hat ja ...) (Dieses ...) Dieses Etwas hat ja meine Frau selbst auch weggefressen - dann immer wieder. Also das ist ... Das ist wirklich ... Da[ran] werde ich sicherlich noch lange (daran) arbeiten.“

67) einen Verbrecher dingfest machen: ihn erwischen und ein|sperren, verhaften



Schwerin: Innenstadt



Schwerin: Innenhof

Texte und Erläuterungen zu Nr. 499 (Sept. 2022): B

Montag, 21. Februar 2022, 15.00 - 15.30 Uhr

SWR II^{A26}: Nachrichten um 15.00 Uhr mit Johannes Wördermann. Die Bundesregierung hat bestätigt, daß der neue **Corona**¹-Impfstoff Novavax noch in dieser Woche ausgeliefert werden soll. Geplant sind zunächst rund 1,4 Millionen Dosen², die ab der kommenden Woche verimpft werden sollen. Vera Weißkämpf [berichtet]:

Ende Januar hatten sich Bund³ und Länder⁴ darauf verständigt, daß Novavax nicht in den Praxen^{A38} sondern in den Impf-Zentren eingesetzt wird. In erster Linie soll der Impfstoff den Beschäftigten in Kliniken, Praxen^{A38} und Heimen angeboten werden, für die ab Mitte März eine Impfpflicht gilt.

Der Impfstoff [der Firma] Novavax spielt eine besondere Rolle, weil er ein Protein-Impfstoff ist. Damit könnte er eine Alternative (sein) für diejenigen [sein], die skeptisch gegenüber mRNA-Impfstoffen wie Biontech oder Vektor-Impfstoffen wie [von der Firma] Johnson & Johnson sind, auch wenn [das] Robert-Koch-Institut und [die] Ständige Impf-Kommission diese als sehr sicher und wirksam

1) Vgl. Nr. 494, S. 38/39 und Anm. 16; 495, S. 6/7; 496, S. 41; 498, S.2!

2) die Dose, -n: die einem gegebene (hê dósis, griechisch: die Gabe) Menge - hier Impfstoff für eine einmalige Impfung

3) der Bund: die Bundesregierung

4) die 15 Landesregierungen der Bundesländer

gegen Covid 19⁵ einschätzen.

Die Lage in der **Ukraine** spitzt sich weiter zu, Regierungssprecher Hebestreit bezeichnete die aktuelle Situation als „extrem gefährlich“. Rußland hat entlang der Grenze mehr als 100 000⁶ Soldaten zusammengezogen. [...]

Die Zeit: [Es ist] 15.05 Uhr. SWR II^{A26}: „Leben“: Der **Goldschmied** Otto Jakob fertigt in seiner Karlsruher Werkstatt ganz besondere Schmuckstücke an. Inspirationen findet er in der Natur. Er sucht nach Insekten, Steinen, Blättern und macht davon Abgüsse. Dabei geht es ihm nicht um Schönheit, sondern um ungewöhnliche Formen. [...]

Dienstagnachmittag. Gemeinsam mit Mitarbeiterin Fanny und Hündin Motte macht Otto Jakob einen Spaziergang durch den Wald. [...] „Viele Sachen sind ja auch nur Kleinigkeiten, die mir auffallen und die irgendetwas auslösen. Also wenn ich jetzt so Borken anschau von (so) Bäumen, da kann es schon sein, daß ich da eine halbe Stunde verbringe, um das genauer zu sehen. Jetzt hier haben wir nicht unbedingt schöne [Borken], aber wenn wir [uns] jetzt mal irgend so eine große Eiche anschauen und da eine Zeit lang verweilen, werden wir einiges Leben dort entdecken. [...] Und dann der Bewuchs und dann das Moos und die Flechten, was

5) Corona-Virus-Krankheit (engl.: disease) 2019

6) Bei „hundert“ und „tausend“ wird mit „ein ...“ betont, daß das sehr viele sind.

auch immer! [Dann] geht man nach Hause und fängt an, irgendetwas zu schnitzen, was so etwas in schöner Weise imitiert (oder) oder verändert.“ [...]

5 10 Mitarbeiter (und Mitarbeiterinnen) beschäftigt Otto Jakob in Karlsruhe. Fanny ist seit einigen Jahren mit⁷ dabei. „Es ist manchmal schwierig, seine Denkprozesse zu verfolgen, weil er oft schon einen Schritt weiter ist in der Gestaltung oder
10 auch in seinem Machen, als man jetzt eigentlich mit dem Stück ist.“ Otto Jakob ist ein Autodidakt⁸ und Perfektionist. Seine Angestellten haben es nicht immer leicht. „So entstehen dann auch öfter mal Mißverständnisse.“ [...]

15 Mit 17 Jahren machte Otto sein erstes Schmuckstück: Aus einem Silberdraht bog er einen Ring, den er seiner Freundin schenkte. Mittlerweile⁹ sind sie verheiratet und haben 2 Kinder. [...] Jährlich entstehen in Otto Jakobs Werkstatt rund
20 100 Schmuckstücke. 2018 veröffentlichte er sein erstes Buch. [...]

„Das sehr Schöne neben dem Häßlichen ist ja manchmal sehr reizvoll. Das heißt: Stellen Sie sich nur Schönheit vor! Es geht ja gar nicht, geht
25 ja gar nicht. Schönheit lebt durch die Häßlichkeit, und der Impuls, den sie ausstrahlt, lebt ja

7) Adverb: mit anderem zusammen

8) autós (grch.): selber, didáskein: jemandem etwas bei|bringen

9) mittlerweile: inzwischen

nur dadurch, daß es triviale Umfelder gibt, die nicht der Rede wert sind. Das Hyper-Schöne muß gekoppelt werden mit dem Abgrund.“ [...]

Mittlerweile⁹ gehört Otto Jakob zu den gefragtesten Goldschmieden weltweit. Er stellt seinen Schmuck auf Kunstmessen in Maastricht und New York aus. [...] Das Besondere an Otto Jakobs Arbeit sind nicht nur die ausgefallenen Ideen, sondern daß in seiner Werkstatt alles selbst hergestellt wird. „Also hier sehen Sie: Hier werden Sachen vorgeglüht. Da sind Wachsmodelle drin. Hier können wir schmelzen, hier machen wir Schleuderguß und hier machen wir Vakuumguß.“ [...]

Lange hält es Otto in der Werkstatt nicht aus. Er will wieder hinaus in die Natur. Ob er heute ein Teil findet, das er bald für ewig in Gold gießen wird? „Mich interessiert, daß mit den Dingen, die ich verarbeite, irgendetwas gemacht wird, (was) was eine andere Qualität hat als das, was man sonst so kennt von diesen reichen Dingen. Klar, Schmuck ist luxuriös, also Schmuck kauft man dann, wenn [die] Grundbedürfnisse befriedigt sind, und dann gibt es noch eine Portokasse¹⁰, (wo) [in der] noch etwas drin ist. Und die Portokasse ist
25 natürlich bei extrem reichen Leuten eine andere als meine. Aber das ist ja auch richtig so.“ [...]

„Abgründe des Daseins - Der Goldschmied Otto Ja-

10) das Porto: die Gebühren für Briefe; das Geld, mit dem man die Briefmarken bezahlt

kob über das Häßliche“[: Das war] ein Feature¹¹ von Juliane Sauter.

5'55" Dienstag, 22. März 2022, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen¹²: das¹³ Feature¹¹: „Strukturwandel in **Gelsenkirchen**¹⁴: Raus aus der Vergeblichkeitsfalle!“, ein Feature¹⁵ von Marius Elfering. [...] In einer Stadt der Unsicherheiten, in der stets die Frage im Raum steht, ob es einen Weg hinaus aus der Krise und wieder nach oben gibt, kann eines vielen Menschen Halt geben: Kontinuität: das Wissen, daß es Menschen und Orte gibt, die vieles zusammenhalten, was sonst drohte auseinanderzubrechen.

Seit einem halben Jahr¹⁶ bin ich in Gelsenkirchen unterwegs: eine Stadt, die durch den Bergbau groß geworden und dann tief gestürzt ist. Armut, Arbeitslosigkeit, hoher Leerstand¹⁷: Das sind die Probleme der Stadt. Und gleichzeitig gibt es Orte, Traditionen und Menschen, die für Kontinui-

11) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 39, Z. 5!)

12) Vgl. Nr. 456, (II '19), S. 3, Anmerkung 7!

13) regelmäßig montags bis donnerstags, 19.30 Uhr

14) eine Stadt im Ruhrgebiet, 40 km nordöstlich von Düsseldorf: Vgl. Nr. 70 (IV '20), S. 1 - 54; Nr. 497, S. 1 - 19, Anm. 4!

15) das 2. in einer Reihe von drei Hörbildern (Das erste wurde am 14. Dezember gesendet.¹⁶ Das dritte soll am 31. Mai gesendet werden.)

16) Vgl. Nr. 470, S. 29 - 39, Fotos ab S. 24!

17) 2021 standen in Gelsenkirchen¹⁴ 7,2 % der Wohnungen und viele Läden leer.

tät sorgen. Der FC Schalke 04¹⁶, der Fußballspiel für Fußballspiel Zehntausende Fans in blau-weißen Trikots ins Stadion lockt, die ehemaligen Zechen, die sich hier und dort zu Parks entwickeln und gleichzeitig an alte, vergangene Zeiten erinnern, oder auch Menschen, welche die Stadt über viele Jahre mit⁷ geprägt^{A66} haben.

„Na, du?“ - „[Wir haben uns] lange nicht gesehen!“ - „Alles gut bei dir?“ - „Ja, und bei dir?“ - „[Es ist ja schön,] dich zu sehen.“ Es ist Mitte Februar 2022, als Thomas („Thommy“) Wesselborg ein Restaurant in Gelsenkirchen-Buer¹⁸ betritt und die (braune) [blaue] Kappe [von Schalke 04] auf seinem Kopf richtet¹⁹. Er blickt nach links, nach rechts, dann sieht man unter seiner Maske²⁰ das für ihn typische breite Grinsen.

36 Jahre lang gehörte ihm die „Destille“, eine Schalker „Fan“-Kneipe, etwa 2 km entfernt. Nun hat er sie verkauft. „Es war immer mein Traum. Ich habe das wirklich komplett gelebt.“ Im November 2021 saß ich noch neben ihm in der „Destille“. Schalke spielte gegen Werder Bremen. Thommy beugte sich zu mir herüber. Vor ihm lief das Spiel auf einem Fernseher. Um ihn herum grölten²¹ „Fans“. „Ja, für

18) Das E ist ein Dehnungszeichen wie in „Liebe“ oder bei Coesfeld, einer Stadt in NRW.

19) Er korrigiert den Sitz, weil ihm die Kappe etwas verrutscht war.

20) Wegen der Viren-Epidemie trägt er Atemschutz!

21) In der Kneipe kommentieren sie laut die Aktionen auf dem Platz, die sie im Fernsehen sehen.

mich haben sich auch ein paar Neuigkeiten ergeben. Also ich habe meinen Laden verkauft.“ - „Nein!“ - „Ja!“ - „Nein!“ - [„Doch!“] Nach 36 Jahren.“ Er wolle das erzählen, wenn er etwas mehr Ruhe habe, sagte er damals.

Daß er seine Kneipe in den nächsten Jahren verkaufen würde, das war für Thommy, wie ihn die meisten nennen, klar. Irgendwann sei [es] gut²². Noch 2, 3 Jahre vielleicht, sagte er, als wir uns kennenlernten. Jetzt ging es schneller. Die zuge- spitzte „Corona“-Situation für die Gastronomie, ein Interessent, der die „Destille“ weiterführen wollte: Das war für ihn die Chance zum Ausstieg. „Diese Kleinigkeiten - mit dem schwindenden ge- schäftlichen Erfolg -, die ermüden und erschöpfen dich so sehr, daß du auch irgendwann mal sagst: Wie blicke ich auf mein Konzept? Wie, wie, kann das sich entwickeln? (Wie) Was kann ich überhaupt noch machen? Denn nach 36 Jahren habe ich ja nun (auch) wirklich auch viel erlebt und inklusive schweren Phasen auch gute Phasen, wirklich fantastische Veranstaltungen auch gehabt. Aber du, du guckst dann natürlich auf dein ‚Baby‘²³ von außen und sagst: Na, was kann ich denn noch erreichen? Was kann ich denn damit noch machen?“

Die „Destille“, das war der Ort, den er sich

22) „Es ist gut.“: Irgendwann ist mal Schluß!

23) das, was für jemanden besonders wichtig ist - hier: seine Kneipe

aufgebaut hat, mit dem er identifiziert wurde, an dem er hing²⁴. Thommy feierte hier die Siege und die Niederlagen [von Schalke 04]. Die „Destille“ gab den Menschen Kontinuität. „Du bist die ‚Destille‘, im Grunde genommen.“ - „Ja.“

Nach dem Verkauf seiner „Dille“, wie er sie manchmal liebevoll nennt, geht es ihm gut. Er ist viel mit seinen Hunden im Wald unterwegs. Er überlegt, wie seine Zukunft aussehen könnte. Und wenn es [nach der Viren-Pandemie] wieder besser läuft, wenn die Tage wieder wärmer und länger werden, arbeitet er vielleicht auch hin und wieder in der „Destille“ für den neuen Besitzer, steht hinter der Theke, zapft wieder Bier. Vor allem aber wird er mehr neben den Gästen sitzen, selbst Gast sein. Er ist nicht weg, er wechselt nur seinen Platz.

Thommy scheint glücklich mit seiner Entscheidung zu sein. Er ist froh, daß die „Destille“ weiterleben wird. Stünde er heute wieder vor der Frage, ob er sein halbes Leben lang eine Kneipe führen wollen würde, seine Antwort wäre immer: Ja.

„Der Spaß, mit den Menschen und mit den Leuten und ... zusammenzukommen und (die) die Geschichte immer weiterzuentwickeln und Leute zu haben, die seit 35 Jahren in deiner Kneipe schon verkehrt (sind) [haben], und eben auch schon mal die eine oder andere Ehe gestiftet zu haben, oder dann wieder irgendwann einen runden Geburtstag, einen 24) an etwas hängen: das sehr schätzen, lieben



Links: Bahri Ay, der neue Besitzer
Foto: Ingo Otto/Funke, im Internet

fünfzigsten, zu feiern, weil gesagt wird: ‚Ach, (wir) wir haben uns bei dir kennengelernt, und ich möchte jetzt meinen Geburtstag feiern. Ich habe jetzt meine Kinder großgezogen‘: Die Kinder, die mich dann grüßen: ‚Ich soll dich von meiner Mama, von meinem Papa grüßen‘, oder wie auch immer, wo ich sage: ‚Ja, wie geil ist das denn? Bring die doch auch mal wieder mit‘, wie auch immer. Nicht? Also ... Aber das ist einfach: Diese Erlebnisse, dafür hat sich's tausendmal gelohnt.“ [...]

Über ein Jahr ist Karin Welge¹⁶ mittlerweile die Oberbürgermeisterin Gelsenkirchens: genug Zeit, um Schwerpunkte in der Arbeit an den großen Aufgaben der Stadt und in der politischen Kommunikation zu setzen. Einer davon: eine „Bildungsoffensive für Gelsenkirchen“: So nennt sie das. Die bestehenden Schulen sollen saniert²⁵, neue

sollen gebaut werden. Außerdem plant sie einen sogenannten „Bildungs-Campus“, ein Großprojekt, das die berufliche Bildung in der Stadt stärken soll.

„Gute Bildung sorgt²⁶ für kompetente, kreative Köpfe in der eigenen Stadt-Gesellschaft, sorgt ,am Ende des Tages‘²⁷ für starke Menschen, die als Motor für Gründungsgeschehen²⁸, als hochqualifizierte zukünftige Mitarbeiter von neuen Unternehmen agieren.“ [...]

Allein 4 neue Grundschulen sollen in Gelsenkirchen gebaut werden. Die Eröffnung der ersten ist bereits für diesen Sommer geplant, der Rohbau steht. Es werden die ersten Schulneubauten in der Stadt seit über 40 Jahren sein. Hätte man früher reagieren müssen? Vielleicht.

„Dann geht natürlich der Verteilungskampf los, und wenn ich das gleiche Geld dann nehmen muß, um Straßenschäden zu reparieren, neue Kindergärten zu bauen - auch da gab es ja, ich sage mal, so eine Entwicklung von fast 20 Jahren, wo ganz schnell viel gebaut werden mußte -, dann liegt der Fokus und der Schwerpunkt des politischen Handelns immer auf den Notwendigkeiten.“ [...]

Doch natürlich gibt es immer wieder Zuweisungen [von Geld], Förderprogramme, Gelder zur Unterstüt-

25) sanus (lateinisch): gesund

26) für etwas sorgen: das bewirken

27) „at the end of the day“: auf Deutsch: letzten Endes, schließlich

28) z. B. für die Gründung von Firmen

zung. Und vielleicht zeigt das Kommunikationsdefizit, das bei der Verteilung solcher Gelder zwischen den Kommunen, den Ländern und dem Bund häufig aufkommt, gut, weshalb Städte wie Gelsenkirchen nicht nur in diesem Themenfeld immer wieder „auf der Strecke“²⁹ bleiben.

„Es gab vor vielen, vielen Jahren - da bin ich übrigens Schuldezernentin gewesen - eine sogenannte bedarfsorientierte Finanzierung. Das heißt, die Kommunen haben ihre Bedarfe angemeldet beim Land. Und wie das dann so ist, waren die Anmeldungen natürlich deutlich höher als die ‚Futtertröge‘³⁰, wie wir immer so schön sagen, als die ‚Töpfe‘³¹. Und dann hat das Land entschieden und hat gesagt: Wir machen - ich nenne das jetzt mal [so] - ein bißchen - ‚Gießkanne‘: Wir machen Bildungspauschalen³², d. h. es gibt pro³³ Schüler nach Schulformen unterschiedlich bestimmte Gelder, die zunächst einmal nur investiv³⁴ (verwandt) [verwendet] werden konnten, nachher auch für Reparaturarbeiten und Instandsetzungsarbeiten. Das hat dann auf den ersten Blick den meisten ganz gut gefallen, weil erst mal alle Geld bekommen haben. Es³⁵

29) Auf einer „Strecke“ liegt das Wild, das die Jäger bei einer Jagd geschossen haben.

30) Schweine bekommen ihr Futter in einem Trog.

31) Geld, das der Staat verteilt, kommt je nach dem Verwendungszweck aus verschiedenen „Töpfen“.

32) pauschal: ohne zu differenzieren (die Pauschalreise: Im Preis ist alles inbegriffen.)

33) pro (lateinisch): für, je

34) für Investitionen in den Bau von Schulen

hat aber vollkommen verkannt, daß nicht bedarfsorientiert gearbeitet wird.“

Das Beispiel, das (Karin) [Frau] Welge beschreibt, läßt sich auf andere Themenbereiche übertragen. Als die „Corona“-Pandemie 2020 in Deutschland die wirtschaftliche Situation der Städte stark verschlechterte, orientierte man sich bei der Vergabe von Bundesmitteln auch an den ausbleibenden Gewerbesteuern. Die Folge [war]: Reiche Städte mit großen, gut laufenden Unternehmen bekamen große Geldmengen, arme Städte mit wenig Infrastruktur blieben „auf der Strecke“²⁹. Wenn es darum geht, wieviel Geld in die Städte fließen soll, geht es auch um die Frage: Gibt es Kommunen, die bereit sind zu verzichten? Mehrheiten findet man als Politiker (oder Politikerin) dafür selten.

„Ich kann es den Kollegen aus den andern Städten noch nicht mal verdenken³⁶, weil: Wer nicht 14 Tage hier³⁷ gesessen hat und den Unterschied tatsächlich realisiert hat, der hat auch keine Vorstellung davon, wie unterschiedlich die fiskalischen³⁸ Rahmenbedingungen sind.“ Die knappen finanziellen Mittel erfordern zwangsläufig, daß Politiker (und Politikerinnen) Schwerpunkte setzen.

35) das Land (die Landesregierung)

36) Was man jemandem „verdenkt“, nimmt man ihm übel, deswegen macht man ihm Vorwürfe.

37) auf dem Platz des Bürgermeisters

38) der Fiskus: die Staatskasse, die öffentlichen Kassen, die Staatsfinanzen

Im Rahmen der Arbeitnehmer-Freizügigkeit, die in der EU seit 2014 [auch] für Menschen aus Bulgarien und Rumänien gilt, sind viele Familien aus Südost-Europa nach Gelsenkirchen gekommen. Das hat auch zu Spannungen geführt. Es gibt intensive Auseinandersetzungen darum, wie man die Familien und vor allem die Kinder nachhaltig in die Stadtgesellschaft einbinden kann. Gleichzeitig hat Gelsenkirchen schon jahrelang Probleme mit den schwierigen Verhältnissen, in denen viele Kinder hier generell aufwachsen. Daß (Karin) [Frau] Welge auf Bildung setzt³⁹, liegt nahe.

„Hey, jetzt mache ich [die Stadt] mal ein bißchen emotionaler: Wenn ein kleines Kind⁴⁰ zu mir kommt, (was) [das] nicht Deutsch spricht, (wo) [bei dem] die Mutter nie in der Schule war und der Vater nicht zur Arbeit geht, und dieses Kind ist in 20 Jahren noch hier: Dann kann ich doch nicht einfach die These vertreten, daß nicht Bildung das Wichtigste ist für dieses Kind! Dann muß ich sagen: Bringt dem Kind mal ganz schnell bei, wie dieses Leben hier funktioniert, wie man in einer Stadt zum Erfolgsmotor wird, und dann ist es mir egal⁴¹, ob dieses Kind - ich sage das in aller Deutlichkeit - Reinigungskraft, Krankenschwester,

39) Beim Roulette setzt man in der Hoffnung auf einen Gewinn auf Rot oder Schwarz.

40) z. B. von Sinti- oder Roma-Familien („Zigeuner“-Familien) aus Rumänien

41) wirkt heftiger ablehnend als „gleichgültig“.

Bürokauffrau, Einzelhändlerin, Verwaltungsmitarbeiterin oder Professorin werden will. Wenn dieses Kind für sich entdeckt: ‚Ich will [et]was werden‘, dann habe ich eine ganze Menge gewonnen, und die erste ‚Eintrittskarte‘ dafür ist die Kindertages(einrichtung) [stätte]⁴². Da sind wir jetzt relativ gut aufgestellt.

Die zweite Stufe ist aber dann die Schule, und wenn ich davon rede, eine ‚Bildungsoffensive‘ zu starten, dann habe ich nicht gesagt, ich rufe die Akademisierung⁴³ dieser Stadt aus. Dann habe ich gesagt: Wir müssen gemeinsam dafür Sorge tragen, daß wir die Menschen in dieser Stadt gut ausbilden für ein starkes, selbstbestimmtes, eigenfinanziertes Leben, in welchem Beruf auch immer.“

Karin Welges Rechnung scheint einfach: Gute Bildung führt zu gut ausgebildeten Arbeitskräften, die dann „Erfolgsmotor“ sind. Doch werden sie der Stadt tatsächlich einen Schub geben und hierbleiben? - „[...] Das ist das Risiko, wenn man gute Leute hat. Ich werde keinen Zaun um diese Stadt ziehen können.“

In den vergangenen Monaten haben ein großer Elektrofachmarkt und ein bekanntes Modeunternehmen bekanntgegeben, daß sie Gelsenkirchen verlassen oder Filialen schließen werden. Es sind diese Din-

42) der Ganztags-Kindergarten, „

43) „Alle sollen studieren!“ (Akademiker haben an einer Universität Examen gemacht.)

ge, die die Menschen vor Ort sehen, die immer da waren, und die jetzt auf einmal fehlen werden. Es ist der Kampf der kurzfristigen und schmerzhaften Rückschläge gegen die langfristigen Pläne der Zukunft.
5

„Natürlich! Die Menschen wollen die kleinen und schnellen Erfolge, und sie wollen sie direkt bei sich vor Ort sehen und spüren. Deswegen ist natürlich - ich sage das mal so - irgendwie ein neues
10 Geschäft, und selbst wenn es nur für 3 Jahre bleibt, erst mal ein viel größerer Gewinn als die Neuansiedlung eines Unternehmens. Wenn ich sehr viel kurzfristiger denken wollen würde, würde ich vielleicht andere Dinge machen, würde vielleicht
15 an der einen oder andern Stelle (ein) ein bißchen emotionaler damit sein, hätte vielleicht auch kurzzeitig damit Erfolg, aber ich stelle mir immer die Frage: (Was) Was bringt das ‚auf Strecke‘⁴⁴?“
[...]

20 Ein langer Flur in einem Bürogebäude in Berlin-Mitte. Ich bin beim Deutschen Institut für Urbanistik⁴⁵, das sich seit beinahe 50 Jahren mit Fragestellungen rund um kommunale Politik beschäftigt, also damit, was Städte bewegt. Carsten
25 Kühl leitet das Institut. Eines seiner Themenfelder ist die kommunale Finanzpolitik. Er sitzt an

44) auf die ganze Strecke bezogen, die man noch vor sich hat (Züge verkehren auf Strecken.)

45) urbs (lateinisch): die Stadt, =e

diesem Morgen an einem Tisch in seinem Büro und muß nicht lange nach einer Antwort suchen, als ich ihn frage, wie Städte in prekären^{A21} finanziellen Verhältnissen aus dieser Situation wieder herauskommen könnten.
5

„Sie haben fast keine Chance mehr, aus eigener Kraft aus dieser Falle herauszukommen, ihre Finanzkraft signifikant zu verbessern. Und selbst wenn sie hart an irgendeiner Stelle sparen würden, würde ihnen das kaum die Möglichkeit eröffnen, ihre eigene Stadt wieder in eine vernünftige Prosperität⁴⁶ zu bekommen.“
10

Die massiven Altschulden unterschiedlichster Städte führen dazu, daß sich diese irgendwann in der sogenannten „Vergeblichkeitsfalle“ befinden. Die hohen Schulden und die anfallenden⁴⁷ Zinsen hindern sie trotz größter Anstrengungen daran, einen ausgeglichenen⁴⁸ Haushalt zu erreichen und zukunftsweisende Investitionen auf den Weg zu bringen. Um die Finanzierung aufrechtzuerhalten, nutzen die Kommunen sogenannte Kassenkredite⁴⁹, die eigentlich kurze Laufzeiten haben, aber mittlerweile für viele Städte ein dauerhaftes Instrument darstellen, um liquide zu bleiben. Gelsenkir-

46) prosperus (lat.): beglückend, glücklich

47) die regelmäßig auf die Schulden zu zahlenden Zinsen

48) Da sind die Ausgaben nicht höher als die Einnahmen aus Steuern, Gebühren usw.

49) für kurze Zeit geliehenes Geld, weil gerade besonders viele Zahlungen fällig sind

chens laufende Kassenkredite im Jahr 2021 lagen in der Spitze bei 748 Millionen Euro.

„Seit rund 10 Jahren wird darüber diskutiert, diese hoch verschuldeten Städte zu ‚entschulden‘ - mit einem kommunalen ‚Altschulden-Tilgungsfonds‘, der natürlich nicht von diesen Städten alleine bewältigt⁵⁰ werden kann, eigentlich von diesen Städten überhaupt nicht bewältigt werden kann, sondern der mit Unterstützung der jeweiligen Länder und des Bundes bewerkstelligt werden muß. 2020 war man eigentlich ganz nah daran, einen solchen ‚Altschulden-Tilgungsfonds‘ in der Finanzaufteilung zwischen Bund und betroffenen Ländern ‚auf die Beine‘⁵¹ zu stellen. Dann kam die Corona-Krise und hat das, im Grunde genommen, zunichtegemacht.“

Unterschiedlichste Regionen in Deutschland drängen auf eine Regelung, wie man mit den Altschulden umgeh(t)[en] soll], nicht nur die hochverschuldeten Städte im Ruhrgebiet:

„Es gibt eine relativ parallele Betroffenheit zwischen Saarland und Ruhrgebiet, nämlich Kohle und Stahl, also dieser Strukturwandel. In Rheinland-Pfalz sind es hauptsächlich die Städte, die sehr stark von der ‚militärischen Konversion‘⁵² betroffen waren, das heißt also, wo alliierte Streit-

50) mit den erforderlichen Summen gefüllt werden

51) Was man „auf die Beine stellt“, bringt man zustande, schafft man.

52) Vgl. Nr. 405 (XI '14), S. 43 - 50: gesendet am 4. 11. 2008!

kräfte nach 1990 aus Rheinland-Pfalz raus[gegangen] sind. Rheinland-Pfalz war das Land, (was) [das] weit, weit, am stärksten Standort für alliiertes Militär war, und als die hinaus waren, ist [deren] Kaufkraft weggebrochen, sind zivile Arbeitsplätze weggebrochen.“ [...]

„Und wenn man das - ich sage das mal ein bißchen mit bösen Worten, die mir mal aus Berlin vor ganz vielen Jahren zugespielt worden sind, - umschreibt, dann sind wir nicht systemrelevant⁵³, und dem würde ich ganz gerne die These dagegensetzen: Sehr wohl sind wir systemrelevant!“ [...] Sind Bund und Länder bereit, Städten wie Gelsenkirchen wieder zur Relevanz zu verhelfen? [...]

Matteo Große-Kampmann stellt auf der PITS⁵⁴, einer Messe für IT- und Cyber-Sicherheit in Berlin, das Unternehmen vor, das er gemeinsam mit einem Freund gegründet hat: „Aware7“. Gemeinsam beraten sie Unternehmen in Sicherheitsfragen zur IT-Infrastruktur und wie Sicherheitslücken entstehen. [...]

„Ich glaube, man könnte sagen, ich bin in zumindest schwierigen Verhältnissen aufgewachsen - wahrscheinlich: mit getrennten Elternteilen, mit Privatinsolvenzen⁵⁵ eines Elternteils und dem, was

53) relevare (lat.): in die Höhe heben, hervorheben, von Bedeutung sein - hier: für das ganze staatliche System der Bundesrepublik

54) Public Information Technology Security

55) die Insolvenz, -en: die Zahlungsunfähigkeit

da dann dranhängt. Es ist natürlich immer schwierig, wenn man jetzt einmal eine Geschichte erzählt - von einer schweren Kindheit, sage ich jetzt mal - dann kommt man da nicht mehr so leicht heraus.“

5 Insgesamt habe er eine gute Kindheit gehabt, sagt (Matteo) [Herr] Große-Kampmann. Seine Mutter habe ihn unterstützt, wo es nur ging. Früh beginnt er sich für Internetsicherheit zu interessieren. Statt in Informatik dem Unterricht zu folgen, so erzählt er es, sucht er lieber im Schul-Netzwerk nach Schlupflöchern⁵⁶. „Ich habe mich lieber damit beschäftigt: Okay, wie kann man denn hier Sicherheitsmechanismen vielleicht umgehen?“

15 Ein „Bachelor“-Studium, dann der „Master“ im Bereich Internetsicherheit. Als Anfang 2019 dann die Firmengründung ansteht, entschließen er und sein Mitgründer sich, (daß sie) mit ihrem Unternehmen nicht in eine der großen deutschen Metropolen [zu] gehen, sondern sich in Gelsenkirchen nieder[zulassen]. Das Ruhrgebiet gilt als einer der Knotenpunkte für Unternehmen, die im Bereich der Internet-Sicherheit arbeiten.

25 „Es gibt hier viele Chancen, gerade hier in Ückendorf¹⁶. Es ist ein aufstrebendes Quartier⁵⁷, oder es möchte aufstrebend sein. Es entwickelt

56) Durch ein Schlupfloch kann man hindurchschlüpfen, ohne daß das auffällt. Hier geht es darum, in andere IT-Systeme hineinzuschlüpfen.

57) le quartier (frz.): das Stadtviertel, der Stadtteil (Städte sind oft an Straßenkreuzungen entstanden, so daß da zunächst 4 Viertel waren.)

sich gerade viel, und das ist für uns einfach, ja, ein Standortfaktor gewesen. Ich meine, es gibt auch viele Gründe, die dagegen sprechen“: eine Anbindung an das ICE-Netz, die besser sein könnte, zu wenig Wertschätzung und Unterstützung für junge Unternehmen in der Stadt, vor allem aber fehlt (Matteo) [Herrn] Große-Kampmann eines:

10 „Ich glaube einfach, es fehlt vielleicht eine Vision für das Ruhrgebiet, wo es denn mal hingehen soll, jetzt abseits von der alten, ja, Industriekultur, die hier ist. Ich meine, wir haben natürlich diese Wissenschafts-Region, die einzigartig ist. Die Herausforderung ist dann aber ja, die Leute hier zu halten. [...] Wir sind hier, wir bearbeiten das Thema, und, ja, was dann die Stadt am Ende daraus macht, (das ist) das ist so ein bißchen (deren) deren Sache.“

20 In den Monaten, in denen ich in Gelsenkirchen unterwegs bin, stelle ich [...] immer wieder eine Frage: Kennen Sie eine Stadt, die es geschafft hat: hinaus aus der Krise, hinein in eine bessere Zukunft? Den meisten fällt es schwer, passende Beispiele zu finden. [...] „Was halten Sie von Leipzig?“ [...]

25 Die Menschen in Gelsenkirchen hatten mit dem Niedergang der Kohle-, Eisen- und Stahlindustrie zu kämpfen, die Menschen in Leipzig mit der wirtschaftlichen Abwärtsspirale nach dem Mauerfall⁵⁸.

Doch tatsächlich kann Leipzig eine Geschichte

erzählen: In den '90er Jahren ging es der Stadt schlecht. Auch hier: eine hohe Arbeitslosigkeit, viel Leerstand¹⁷, wenig Perspektive, doch das änderte sich. Mitte der '90er Jahre warb das Stadt-

5 „Marketing“ Leipzigs mit dem Slogan: „Leipzig kommt.“ Und tatsächlich: Leipzig kam. Immer mehr Kreative fanden ihren Weg in die Stadt. Industriekultur, Freizeit und Kunst harmonierten gut^{A37} miteinander. Das neue Gelände der Leipziger

10 Messe, das 1996 eröffnet wurde, war damals das größte Einzel-Bauprojekt im Rahmen des „Aufbau Ost.“ Zwischen 2009 und 2020 hat sich die Arbeitslosigkeit in der Stadt halbiert. Im selben Zeitraum fiel die Leerstandsquote von Wohnungen

15 von 11 % auf gut 3 %. [...]

Im Gelsenkirchener Stadtteil Horst¹⁶ liegt der Nordstern-Park, ein riesiger Landschaftspark, auf dem früher die Zeche Nordstern betrieben wurde. 1993 legte man sie still, 1997 fand hier die

20 Bundes-Gartenschau statt. In einigen Jahren - 2027 - wird das Gelände ein zentraler Bestandteil der internationalen Gartenausstellung sein: für die Stadt ein „Leuchtturm-Projekt“. Es wird um Ideen, Pläne und Visionen gehen, die auch Gelsenkirchen

25 in eine bessere Zukunft führen könnten. [...] Die Leitfrage der internationalen Gartenausstellung wird lauten: „Wie wollen wir morgen leben?“. [...]

58) am 9. 11. 1989 um 23.30 Uhr: die Öffnung der Grenze nach West-Berlin (Nr. 346, S. 49 - 65!)

Das war der 2. Teil unserer Feature-Reihe zu den Folgen des Strukturwandels in Gelsenkirchen. [Der] Autor war Marius Elfering. Der letzte Teil [folgt] dann am 31. Mai. [...]



Schwerin: Schlachtermarkt (Durch den Torbogen kommt man zum Rathaus.)



„Kücken-Stiftung“, spätklassizistisches Schweriner Wohn- und Geschäftshaus von 1868, in dem Friedrich Wilhelm Kücken wohnte, Hofkapellmeister und Komponist („Ach, wie ist's möglich dann ...“), bis 1939 Stiftung für „junge mittellose Musiker“. 4 Fotos: St., S. 27, 28, 51: 18. 7. 2006; S. 50: 11. 8. '08

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 498 (August 2022)

| | | |
|---|---|---------|
| | Inflationsgefahr im Euro-Raum (3. 2. 2022) | Seite 1 |
| | Wirtschaftswachstum über alles? (9. 1. '22) | 31 - 40 |
| 5 | Legalisierte Abtreibungen (3. 2. 2020) | 11 - 23 |
| | Menstruationshygiene (18. 3. 2022) | 23 - 29 |
| | Düfte und Gerüche* (3. 2. 2020) | 1 - 11 |
| | Eisenbahnromantik im Fernsehen (6. 1. '22) | 40 - 59 |

27'35"

*Übungsaufgabe zu Nr. 498

- 10 Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.
- 15

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

- 25 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

- 5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
三浦 美紀子
森田 里津子
市田 せつ子
- 10 監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕
- 10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-2-1-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今ここで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定1、2級対策としても最適です。

25 音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

20 毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを毎月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座00160-6-44434 ドイツ・ゼミにお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。